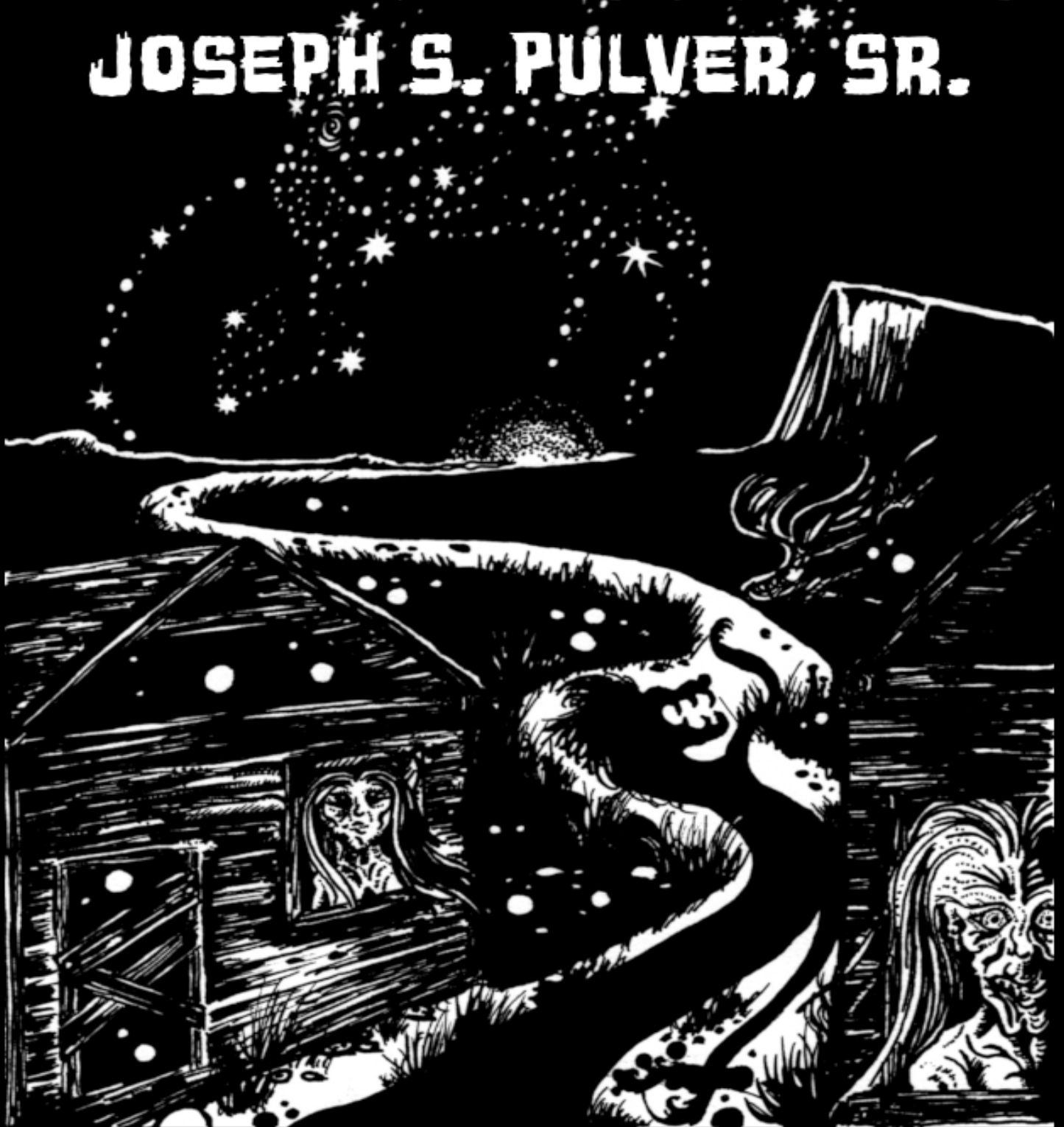


DER LANGE WEG IN DIE FINSTERNIS

JOSEPH S. PÜLVER, SR.



YELLOW KING PRODUCTIONS

Impressum

Copyright © Yellow King Productions 2022

Mario Weiß

Neuöd - Gewerbepark 12a

92278 Illschwang

E-Mail: info@yellow-king-productions.de

Web: www.yellow-king-productions.de

Autor: Joseph S. Pulver, Sr.

Originaltitel: A Long Dark Grim Road (2018)

Übersetzung: Kristof Kurz

Lektorat: Coralie Baier, Mario Weiß

Cover: Synod

E-Book: Axel Weiß

ISBN: 978-3-946309-25-3

Joseph S. Pulver, Sr.

Der lange Weg in die Finsternis

Der lange Weg in die Finsternis

Kein Wein oder Schnaps. Kein Kaffee. Nur (den letzten) Tee aus unserem Proviant. Mit Ziegenmilch. Kein Zucker, kein Honig.

Brot - keine Butter, nur Schmalz. Ziegenkäse. Fleisch aus einer gusseisernen Pfanne. Hirsch, glaube ich (Wildschwein ist es nicht, da ist sich Janning sicher), in Schmalz gebraten. Gekochter Kohl aus einem Topf, der vielleicht 100 Jahre alt ist, vielleicht 1000 Stürme im Freien überstanden hat. Kein Salz. Kein Pfeffer. Keine Gewürze. (Wie seltsam, dass sie keinen Knoblauch, keine Zwiebeln oder Kartoffeln und kein Hühnerfleisch haben, sagte Janning später). Nichts (auf dem groben, unebenen Tisch), das eines Gourmets würdig oder auch nur als schmackhaft zu bezeichnen gewesen wäre. Lediglich mit einem finsternen Blick in unsere Richtung, aber ohne Worte, Murren oder Ausspucken schaufelte die gebeugte, alte Frau des alten Mannes das karge Mahl, das sie gekocht hatte, auf alte, angeschlagene Teller und stellte es vor uns hin. Wir kauten es und schluckten es hinunter.

Das Ende eines langen Tages, eines langen Weges. Ein langer Marsch, verlangsamt durch eingefahrene Spurrinnen, verlangsamt durch unebene Straßen und Schlamm und Steine und Wassergräben und trockene Gräben. Ein langer Weg voller Staub, aufgewirbelt von den Pferdehufen, Staub, vom Wind in unsere Gesichter geweht. Die Straße lässt uns nicht verzagen, obwohl sie hin und wieder ihre Grausamkeit zeigt. Keine Herberge, nur ein kleiner Steinbau mit den Wunden bitterer Armut.

In dem kleinen Holzverschlag, den er als Schuppen bezeichnete, sei Platz für uns drei, teilte der krumme alte Mann (krumm von einem Leben voller ständig wiederholter Konsequenzen) Janning mit. Wir schlugen unser Nachtlager auf, neben drei Pferden (die beiden, die unseren Wagen zogen und ein alter schwarzer Wallach, der dem alten Mann gehörte), drei lauten Ziegen, einem halben Dutzend Hühner und einer Eule – die nach einem kurzen Blick zu dem Schluss kam, dass wir weder Ratten noch schmackhaft waren und in der wilden Finsternis des nächtlichen, dichten Waldes verschwand. Der Hund des alten Mannes hatte mehr Glück: Er durfte im Haus vor dem glimmend-warmen Ofen bleiben.

Wir schliefen in unseren Mänteln und Hüten und Handschuhen auf Heu (gottlob trocken und ungezieferfrei). Es war so kalt, dass wir zitterten. Janning, unser Führer und bei Bedarf auch Dolmetscher, flüsterte einen Fluch in seiner Muttersprache, der sich zu einem inbrünstigen Flehen auswuchs, und schlief mit seinem amerikanischen Winchester-Gewehr an seiner Seite. Draußen in der unmöglich-schwarzen Finsternis ließen Geräusche Grässliches ahnen, kein Heulen oder Bellen, sondern ein widernatürliches *Knurren*, grausam und abgehackt, begleitet von einem deutlichen Gestank der Verwesung und des Todes. Janning hielt das amerikanische Winchester-Gewehr so fest in den Händen, dass die Knöchel weiß hervortraten. Wieder und wieder murmelte er etwas von den *Anderen Wölfen* und dem *Weg nach Hause* und dem *Grauen Bluteigel*.